

Joachim Raff (1822-1882)

Autor(en): **Gerteis, Mario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1982)**

Heft 22: **Musik in der March**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Joachim Raff (1822–1882)

Mario Gerteis *

Joachim Raff, dessen 100. Todestag sich am 24. Juni jährt, mag man gewissermaßen als halben Schweizer Komponisten bezeichnen. Er ist in unserem Lande, in Lachen, zur Welt gekommen und hat hier seine entscheidende Ausbildungszeit durchlaufen. Sein Vater stammte zwar aus dem Schwabenland, aber die Mutter war eine echte Schwyzerin. Nach 1845 allerdings, nach dem 23. Geburtstag also, hat Raff die Schweiz bloss noch auf Ferienreisen besucht. Sein Wirken als Komponist und Musiklehrer konzentrierte sich fortan auf Deutschland.

Einst, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gehörte Joachim Raff, der ein sehr umfangreiches Oeuvre mit über zweihundert Werken hinterlassen hat und deswegen gelegentlich als Vielschreiber gescholten wurde, zu den meistaufgeführten Komponisten überhaupt. Verhältnismässig wenig von solch einstigem Ruhm hat sich bis in unsere Zeit bewahrt. Heute ist man eher daran, Raff wieder zu entdecken und zumindest die besten von seinen Schöpfungen erneut zur Diskussion zu stellen. Auch die Lachener haben «ihren» Joachim Raff keineswegs ganz vergessen. Im Dorf am obern Zürichsee gibt es nicht nur einen Platz, der den Namen des Komponisten trägt, sondern seit zehn Jahren eine aktive Joachim Raff-Gesellschaft, die mit Konzerten und Schriften für den Musiker und das Musikleben allgemein wirbt. 1972, zum 150. Geburtstag von Raff, ist in Lachen sogar ein Denkmal zur Erinnerung an den Komponisten eingeweiht worden.

Dass Joachim Ruffs Vater überhaupt aus dem Schwarzwald in die Schweiz verschlagen wurde, hing mit der politischen Lage zusammen. Um der Zwangsrekrutierung unter Napoleon zu entgehen, floh Vater Franz Josef Raff vorerst ins Zisterzienserkloster in Wettingen. Über Luzern kam er schliesslich nach Lachen, wo er zum Schulmeister gewählt wurde. Bald hatte es ihm die Tochter des Ochsenwirtes und Landammannes Joachim Schmid angetan, und nach kurzer Zeit wurde geheiratet. Am Pfingstmontag des Jahres 1822 kam Joachim zur Welt.

Früh lernte dieser den Umgang mit der Geige und der Orgel, und auch im Kirchenchor hatte er kräftig mitzusingen. Mit Ausnahme von vier Jahren, die er in einem württembergischen Gymnasium verbrachte, hat Joachim Raff verschiedene helvetische Schulen durchlaufen, zuletzt das Jesuitenkollegium in Schwyz. Mit achtzehn Jahren trat er ins Berufsleben ein; er wurde Primarschullehrer in Rapperswil, aber schon damals war der Wunsch vorherrschend, ganz auf die Musik umzusatteln. Nachdem er gar von Felix Mendelssohn, dem er einige Kompositionen zugeschickt hatte, ermuntert worden war – «alles ist durchaus elegant, fehlerlos und in modernster Weise geschrieben» – quittierte er 1844 den Schuldienst. Vorerst musste er sich nun in Zürich unter recht erbärmlichen Umständen durchschlagen.

* Nach der Raff-Biografie von Markus Römer.



Jochim Raff
Dir

Die grosse Wende und die entscheidende Begegnung für Raffs künftige Entwicklung kam ein Jahr später. Er war zu Fuss nach Basel gepilgert, um den berühmtesten Klaviervirtuosen seiner Zeit zu hören – Franz Liszt. Aus dieser Bekanntschaft entwickelte sich eine Verbindung, die trotz mancherlei Auf und Ab dem jungen Musiker Entscheidendes zu geben vermochte. Auch wenn sich Raff später bitterlich beschwert hat, dass er Liszt sein halbes Leben geopfert hätte, kam er durch diese Beziehung in Kontakt zu wichtigsten künstlerischen Kreisen.

Bevor Raff in Weimar zum Sekretär Franz Liszts wurde, dessen Manuskripte ins Reine schrieb und die Instrumentation der ersten Sinfonischen Dichtungen – etwa

Item	Mariana Diana hon: viri Jacobi Andree filium legitimum Matris et hon: feminas M. Katharinae Andree. 1791. 24. 1819	Matr. J. Andree, Mat. Cath. Pardo in Matris et hon: fem: M. Sida Andree, p. p. quibus attestavit hon: viri Andree, Land: Paul et p. d. virgo M. Josephina Andree	Die vierzigste Maj luna vero et luna quinquagesima post septimum 1822.
Item	Lucretia Francis una filiam legit. Matris et hon: feminas M. Catharinae Andree.	hon: viri Francisci Andree et patris virginis Mariae Barbara Schwick	Die dritte ganze Maj luna Sexta mensis m. 1822.
Item X	Josephum Joachimum fil. legitimum hon: viri Ludovici Andree et hon: feminae Mariae Catharinae Schmid	corretus viri Ludovici Andree, Joachims Schmid et hon: feminae Dnae Cath. Caecilia Steinegger	Die vierzigste septima Maj luna octidiesima mensis 1822.
Item	Joannam Annam filiam legit. hon: viri Jacobi Andree et hon: feminae Mariae Catharinae Schmid	hon: viri J. quondam Sogt et hon: feminae Mariae Catharinae Schmid	Die fünfte luna septima mensis 1822.

Auszug aus dem Taufbuch der Pfarrei Lachen

(Lateinisch im Original)

Am 27. Mai 1822 wurde von Pfarrer Georg Gangyner in Lachen getauft: Joseph Joachim, der eheliche Sohn des ehrsamten Schulmeisters Joseph Raff und der ehrsamten Ehefrau M. Katharina Schmid. Taufpaten waren Herr Landammann Joachim Schmid und Frau Caecilia Steinegger. Die Taufe wurde vormittags 10 Uhr gespendet.



Für getreuen Auszug

Lachen, am 10. Mai 1972

Jos. Zumbühl, Pf.



Raff-Denkmal in Lachen am See

von «Ce qu'on entend sur la montagne», auch bekannt als Berg-Sinfonie – besorgte, hatte er in Stuttgart einen um acht Jahre jüngeren Mann getroffen, der in der Folge zu seinem glühendsten Anhänger wurde: Hans von Bülow. Nicht nur bei Klavierabenden, sondern später auch als Dirigent hat sich Bülow konsequent und entschlossen für das Schaffen Raffs eingesetzt.

Dass es zwischen Liszt und seinem Adlatus Raff immer wieder zu Spannungen gekommen ist, kennt verschiedene Gründe. Da war einmal Raffs Charakter, der stark vom Widerspruchsgeist geprägt war. Mit seinen Schriften, vorab mit dem angriffigen Essay «Die Wagnerfrage», hatte er sich im Weimarer Kreis nicht nur Freunde erworben. Wie sollte es auch anders sein, verglich er doch etwa die «Tannhäuser»-Ouvertüre mit einer «Wassersuppe, auf der ein paar Fettaugen schwimmen»? Richard Wagner jedenfalls nannte ihn einen «ungemein trockenen, nüchternen, auf seinen Verstand eingebildeten und doch dabei ohne allen weiten Blick sich behelfenden Menschen».

In jugendlichem Überschwang hatte Raff einmal verkündet: «Ich habe eine wahre Wut, das Abenteuerliche zu leisten». Solche Worte konnten freilich nicht vertuschen, dass er geistig ziemlich weit von Liszt, Wagner und den Neudeutschen entfernt stand. Er war und blieb ein Traditionalist, der Mendelssohn im Grunde viel näher war als sämtlichen Zeitgenossen. Sein Verdikt gegen Liszt gibt uns da einen unmissverständlichen Fingerzeig, es sei Zeit, «dass Liszt aufhöre... einen wahren Steinhaufen

aus dem Gebäude schöner Formen, die auf uns vererbt worden sind, zu machen». So konnte es nur eine Frage der Zeit sein, bis sich Raff von Weimar löste. Er hatte die Schauspielerin Doris Genast geheiratet und folgte ihr, als sie nach Wiesbaden verpflichtet wurde, dorthin. 21 Jahre blieb er in Wiesbaden, erteilte Klavierunterricht und Harmonielehrestunden. Vor allem komponierte er emsig und wuchs allmählich zu einer massgebenden Persönlichkeit des deutschen Musiklebens heran.

So schien er der richtige Mann für die Leitung des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt, das 1878 als ehrgeiziges Unternehmen gegründet wurde und bald zu einem führenden Musikinstitut avancieren sollte. Das war nicht zuletzt ein Verdienst Ruffs, der alle organisatorische Vorarbeit geleistet hatte und selber den Kompositionsunterricht betreute. Auch Joachim Raff war zu einer nicht unumstrittenen, aber allseits geachteten Institution seiner Zeit geworden.

Für das Lehrpersonal des Hoch'schen Konservatoriums hatte Raff eine einzige Frau engagiert, und die war eine europäische Berühmtheit: Clara Schumann, die Witwe Robert Schumanns. Zwar meinte die gefeierte Pianistin vorerst, dass ihr Raff «als Musiker durchaus unsympathisch» sei; offenbar hat sich zwischen den beiden nach und nach ein Vertrauens- und sogar Freundschaftsverhältnis herangebildet. Clara Schumann vertraute ihrem Tagebuch nach dem Tode Ruffs 1882 eine Bemerkung an, die nicht nur von viel Verständnis zeugt, sondern in der Einschätzung der künftigen Entwicklung fast prophetisch anmutet:

«... Da hat nun ein Mann geschaffen, rastlos mit Talent und Geschick; auch Phantasie, und was ist es nun? Man hat ihn gefeiert, d.h.: zwei Stunden seine Musik gehört und damit glaubt man Alles getan zu haben und denkt nicht mehr seiner! Ich glaube, seine Begabung hätte Besseres verdient, und finde es schrecklich traurig ...»